MARKUS GRUPP



ALFRED UND DER HANDWERKER

"DER GROßAUFTRAG"

MARKUS GRUPP

Copyright © 2015 Markus Grupp All rights reserved.

ISBN 978-3-00-050391-7

alfred@hausmeisteralfred.de www.hausmeisteralfred.de



Dieses Heft ist für alle, die bereit sind, effizienter zu werden.

Der Großauftrag...

Chaka! Ich habe ihn bekommen. 50 Hotelzimmer und alle gleich. Du willst mir gratulieren? Na, danke schön. Es war aber auch wirklich ein hartes Stück Arbeit. Fachmännische Beratung, Bemusterung der Teile, eine Art Probezimmer bauen und vieeeeel Überzeugungsarbeit... Und dann war es so weit. Der lang ersehnte Anruf kam, allerdings nicht von dem Geschäftsführer, sondern von seinem Einkäufer. Leider musste ich nochmals 10% Rabatt geben. Aber nachdem ich schon so viel Herzblut in das Projekt gesteckt hatte, habe ich mich wohl oder übel darauf eingelassen. Dann kam die E-Mail mit dem Anhang: "Sie haben gewonnen". Ok, im Betreff stand das Wort "Bestellung", aber für mich war es wie ein Sechser im Lotto. Der größte Auftrag, den wir je erhalten hatten. An jenem Abend hatte ich es mit meiner Frau dann richtig krachen lassen, da es mir gelungen war, diesen fetten Fisch an Land zu ziehen. Wir beide waren zur Feier des Tages so richtig feudal Essen gegangen.

Heute, drei Monate später, habe ich nun den Salat. Wir sind gefühlt bei der 98. Umplanung, der 5. Änderung, der 12. Erweiterung, und das Ganze im Quadrat! Jeden Tag etwas Neues. Ich flippe noch aus. "Was stellen Sie sich denn so an? Die Zimmer sind doch alle gleich", hatte mir der Einkäufer mitgeteilt, als ich ihm ein Nachtragsangebot auf den Schreibtisch gelegt hatte. "In jedem Zimmer ein Bett, eine Kofferablage, ein paar Schränke, ein Schreibtisch und ein paar Badezimmermöbel." "Ja, aber jedes Zimmer hat andere Maße, eine andere Aufteilung und so…" "Das hätten Sie aber in Ihrem Angebot deutlich hervorheben müssen", knallte mir der Einkäufer an den Kopf, worauf ich ihm erklärte, dass es kein Angebot war, sondern eine Ausschrei-

bung. "Tja, dann haben Sie diese wohl nicht richtig gelesen, denn dort steht, dass Maßänderungen und sonstige Ausführungsänderungen inklusive sind." Na klasse, jetzt bin ich schon wieder der Depp.

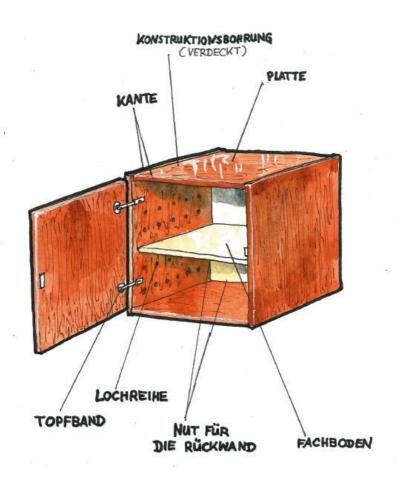
Die Kalkulation kann ich betrachten, wie ich will. Wenn es so weitergeht, steht unterm Strich ein dickes Minus. Am Einkauf kann ich definitiv nichts mehr rausholen. Ich hatte bereits den Plattenzulieferer, den Lieferanten für das Kantenmaterial und den Beschlaglieferanten ausgequetscht, aber wie es aussieht, reicht das noch immer nicht. Alfreds Vorschlag, das Material bei meinem härtesten Konkurrenten nachts zu klauen, lehnte ich trotzdem dankend ab. Was jetzt? "Los Chef, wir wollten doch alle zum Mittagessen zur Würstchenbude fahren! Hopp, hopp, Zeit ist Geld!", versuchte mich Alfred anzutreiben, und zwang mich damit, meine frustrierende Kalkulation zurückzulassen. Auf dem Weg zum Auto ratterte mein Gehirn immer noch auf Hochtouren, und ich fragte Alfred: "Was hast du da gerade gesagt?" "Na hopp, hopp. Wir wollen Würstchen essen." "Nicht das, Alfred." "Ach so, Zeit ist Geld", antwortete er. "Das ist der Schlüssel!", triumphierte ich, nahm Alfred in den Arm und meinte: "Dafür lade ich dich heute zum Mittagessen ein."

Das mit der Einladung hätte ich besser erst nach dem Essen aussprechen sollen. Drei Portionen Currywurst mit Pommes und genauso viele Flaschen Cola waren nun wirklich übertrieben. Als ich Alfred nach der zweiten Portion fragte, ob es ihm nicht reichte, konterte er nur: "Wissen Sie, Chef, es heißt nicht nur "Zeit ist Geld", sondern auch "guter Rat ist teuer"." Ich konnte von Glück reden, dass er sich nicht für die nächsten drei Wochen gleich noch Gutscheine über Currywurst mit Pommes hatte ausstellen lassen. "21,30 €", notierte

ich somit in meiner Nachkalkulation unter der Rubrik "Beratung". Wucher nenne ich so etwas! Unser einer muss die Beratung kostenlos leisten, um überhaupt an Aufträge zu gelangen.

"Liebling, die Nachkalkulation für den Zuschnitt läuft uns total aus dem Ruder", ermahnte mich meine Frau, als sie neben mir am Schreibtisch stand und mir die nachkalkulierten Zeiten vorlas. "Das kann nicht sein", antwortete ich und schaute abwechselnd auf die Kalkulation und in die wunderschönen Augen meiner Frau. "Du musst dich verrechnet haben, mein Schatz." "Glaub mir, ich habe es x-mal nachgerechnet." Ich ging in meinem Büro auf und ab - meine typische Denkerpose. "Also nochmal von Anfang an. Lass uns überlegen, was die letzten zwei Tage geschehen ist", forderte ich meine Frau auf. Damit meinte ich den Zeitraum, seit Alfred darauf hingewiesen hatte, dass Zeit Geld ist. Gemeinsam rekonstruierten wir den genauen Hergang. Direkt nach dem Mittagessen hatte ich alle Mitarbeiter zusammengetrommelt, um ihnen klar zu machen, dass es auf Geschwindigkeit ankomme: "Jeder einzelne Arbeitsgang muss so schnell wie möglich beendet sein", hatte ich ihnen klar und deutlich vermittelt. Gemeinsam gingen wir nochmal die Arbeitsstationen durch. Die mit Dekor beschichteten Spanplatten im Rohformat von 2,8 x 2 Metern mussten zuerst auf einer stehenden Plattensäge zugesägt werden. Das bedeutete, diese mussten vertikal und horizontal auf die groben Größen der Fertigteile zugeschnitten werden. Da der Schnitt an dieser doch schon älteren Maschine nicht mehr der Beste ist, erfolgt danach das genaue Zusägen auf Format auf einer Tischkreissäge. Die darauffolgende Arbeitsstation ist eine Kantenanleimmaschine. Hier muss um das Schrankteil herum eine Kante aufgeleimt werden, beziehungsweise bei manchen Teilen, wie zum Beispiel Einlegböden in einen

Schrank, nur eine auf einer Seite. Anschließend werden eine Nut für die Rückwände an den Schrankteilen angebracht und die Eckverbindungen sowie die Lochreihen gebohrt, damit die Fachböden in der Höhe verstellt werden können. Danach werden bei den Schranktüren die Topfbänder gebohrt, bevor es endlich zur Montage geht. Das machen wir noch richtig zünftig von Hand und teilweise mit Schraubzwingen.



Gestern vormittag war die erste Plattenlieferung eingegangen und nach der Mittagspause waren der Zuschnitt und die darauffolgenden Arbeitsgänge geplant." "Soweit alles richtig", kommentierte meine Frau. "Aber wieso hast du in der Nachkalkulation 36 Stunden für den Zuschnitt aufgeführt? Vorhin hat mir Alfred noch gesagt, dass er mit dem Zuschnitt der gesamten Lieferung von gestern fast fertig sei. Eine Person an eineinhalb Tagen à acht Stunden pro Tag, macht insgesamt 12 Stunden!" Nachdem meine Frau sich darauf auch keinen Reim machen konnte, hatten wir uns gemeinsam auf den Weg in die Werkstatt gemacht. Obwohl ich uns beide als sehr schlank bezeichnen würde, war es uns fast unmöglich, einen Weg durch die heiligen Hallen zu bahnen. "Was um Himmelswillen ist hier geschehen?" Überall türmte sich Material auf und es war weit und breit kein Mitarbeiter zu sehen, da sich die Plattenstapel in Körperhöhe hoch auftürmten. Man sah vor lauter Material weder Maschinen noch sonst irgendetwas. "Schatz, ich glaube die haben schon Feierabend gemacht", meinte meine Frau, die von unserer Labyrinth-Suchaktion bereits leicht genervt war. "Ok, dann lass mal draußen im Hof nachschauen", rief ich laut, da ich inzwischen auch meine Frau in diesem Chaos verloren hatte und mich bereits auf dem Weg zum allabendlichen Treffpunkt unserer Mitarbeiter nach Feierabend befand. Felix und Eike saßen erschöpft auf der Bank, während Alfred freudig und motiviert vor ihnen stand. Das war die gesamte Besatzung des heutigen Tages. Wolfgang hatte aufgrund der Herbstferien Urlaub und Franz war auf Montage. "Es sind noch fünf Minuten bis Feierabend", ermahnte ich die drei und schaute grimmig auf Eike, der bereits wieder kräftig auf seinem Smartphone herumklimperte. "Sie werden stolz auf uns sein, Chef", jubelte Alfred und schien sich einen Dreck darum zu scheren, was ich gerade von mir gegeben hatte. "Für das Chaos, das ihr veranstaltet

habt?" "Na hören Sie mal, Chef. Wir haben genau das befolgt, was Sie uns aufgetragen haben." "Und das wäre?", fragte ich vorsichtshalber zurück, da ich mich nicht an den Befehl: "Verwüstet unsere Werkstatt!", erinnern konnte. "So schnell wie möglich jeden einzelnen Arbeitsschritt durchzuführen, denn Zeit ist Geld, Chef. Erinnern Sie sich noch?" Wie konnte ich diesen "Currywurst-all-you-can-eat-Tipp" je vergessen? Meine Frau hatte inzwischen auf der Bank Platz genommen und beobachtete freudig das Schauspiel zwischen Alfred und mir. "Schatz, euch beiden zuzuschauen ist besser als jedes Comedy-Stück", hatte sie mir neulich gebeichtet, als ich mich mal wieder maßlos über meinen Elitehausmeister aufgeregt hatte. "Dann lass mal hören, Felix", legte ich los und wendete mich absichtlich an meinen Facharbeiter. "Wie lange habt ihr für den Zuschnitt gebraucht?" "11 Stunden, 58 Minuten und 25 Sekunden", jubelte Alfred. "Und warum habt ihr dann mehr Stunden aufgeschrieben?" "Heute sind Sie aber sehr kleinlich, Chef. Wir haben einfach auf 12 Stunden aufgerundet." Meine Frau hielt inzwischen ihre Hand vor den Mund, um ihr Lachen zu unterdrücken. Wenn es nicht so traurig gewesen wäre, hätte ich ja mitlachen können. "36 Stunden laut Stundenliste meiner Frau! Nicht 12 Stunden!", Naja, wir waren ja auch zu dritt", äußerte sich Eike, der gnädigerweise nun auch am Gespräch teilzunehmen schien. "Ihr habt zu dritt zugeschnitten?" "Wir wollten es zu viert machen, Chef. Aber Franz musste heute auf die Baustelle. Sonst wären wir noch schneller gewesen", ergänzte Alfred.

Alle mussten sich vor Lachen am Stuhl festhalten, als meine Frau die Begebenheiten des heutigen Tages beim Abendessen mit meinem besten Freund, dessen Frau und unseren Kindern erzählt hatte. Fast alle – mich ausgeschlossen. Im Laufe des Gespräches mit meinen drei super

Mitarbeitern hatte sich nämlich herausgestellt, dass nicht ein Mitarbeiter zugeschnitten hatte, sondern alle drei gleichzeitig. Alfred hatte die Organisation übernommen und Felix und Eike dazu eingeteilt, die großen Platten zusammen auf die Säge zu wuchten. Felix bediente anschließend die Säge und Eike legte die fertig zugeschnittenen Teile auf einen Stapel. Alfred selbst hatte sich der verantwortungsvollsten aller Aufgaben gestellt und den beiden die Maße laut vorgelesen, damit sie beim Ablesen der Maße keine Zeit verlieren würden. "Sie wollten doch, dass jeder Arbeitsgang so schnell wie möglich abgeschlossen wird, und das haben wir geschafft. In Rekordzeit!"



Dass ausgerechnet mein Freund, der Pastor, am lautesten lachen musste, nervte schon gewaltig. Er war schließlich dafür verantwortlich, dass

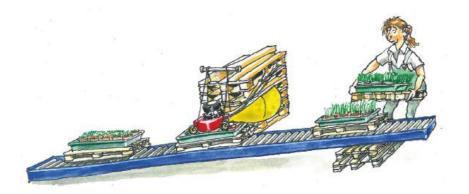
ich diesen sensationellen Hausmeister bei mir im Betrieb hatte. "Es hätte noch schlimmer kommen können", prustete er, da er sich noch immer nicht von seinem Lachanfall erholt hatte. Dann begann er einige Geschichten zu erzählen, die er mit Alfred erlebt hatte, und erst JETZT und nicht VOR der Einstellung Alfreds preisgab. Jetzt musste selbst ich mitlachen, auch wenn ich durchaus verstand, wie sich mein Freund in der damaligen Situation hatte fühlen müssen, da zu der Zeit meist er das Opfer war.

Trotz meiner Minuskalkulation und der neu entwickelten Zuschnittsphobie hatte ich sensationell geschlafen. Der Familienabend mit unserem Freund und den Kindern hatte so viel Spaß gemacht. Ich kann mich im Nachhinein nicht daran erinnern, wann ich das letzte Mal so viel lachen musste. "Papa, ich hätte doch lieber bei dir Ferienarbeit machen sollen", meinte mein Sohn Timon, als er mit mir gemeinsam beim Frühstück saß. Um etwas Geld für seinen Rollerführerschein, den er dieses Jahr machen wollte, zu sparen, hatte er einen Ferienjob in einer Großgärtnerei angenommen. "Macht es dir keinen Spaß?", fragte ich ihn. "Na, das war gestern vielleicht öde", meinte er. Da ich meinen Mund gerade mit Müsli voll hatte, ermunterte ich ihn mit meinem Blick, weiter zu sprechen. "Wir sind zu viert und haben die wunderbare Aufgabe, Schnittlauch in Töpfen, welche in Paletten mit Löchern untergebracht sind, kürzer zu schneiden und anschließend zu gießen." "Und was ist daran so schlimm?", fragte ich. "Na hör mal, wir müssen erst einmal eine Palette im Gewächshaus holen, dann alle 12 Töpfe darauf mit einer Schere abschneiden, Schnittlauchreste entfernen, an eine andere Station tragen, dort gießen und anschließend in einen Container zur Auslieferung bringen. Das ist Sklavenarbeit." "Und ihr macht alle vier das Gleiche?", fragte ich erstaunt.

"Ja! Jeder trägt, schneidet, gießt, lädt ein. Auftrag vom Chef." "Na, da hat der Chef wenigstens noch etwas zu sagen", sagte ich neidisch auf den Gartengroßbesitzer. "Mein Schatz, du doch auch", meinte meine Frau, die scheinbar schon länger hinter mir stand und das Gespräch mitverfolgt hatte. "Und wenn du möchtest, darfst du dir sogar das Abendessen aussuchen. Zum Beispiel Currywurst mit Pommes?" "Auf diesen Trick falle ich nicht nochmal rein. Aber selbst gemachte Spätzle wären doch was…" "Dann gehe ich mich mal ausbeuten lassen", verabschiedete sich Timon sichtlich unmotiviert. "Sonst ruf doch mal Alfred an, ob er nicht einen Tipp für dich hat", scherzte meine Frau und setzte sich dann zu mir, um die verbleibenden fünf Minuten noch mit mir gemeinsam zu genießen.

"Mama, Papa, Alfred ist wirklich der Größte!", strahlte Timon. "Schwachkopf", ergänzte ich in Gedanken. "Wo warst du so lange?", fragte meine Frau. "Du hattest doch schon um vier Uhr Feierabend und jetzt ist es halb sieben. Bis vor fünf Minuten haben wir mit dem Abendessen auf dich gewartet." "Wir haben Überstunden gemacht", sagte er stolz. "Wieder Schnittlauch rasiert?", versuchte ich ihn zu ärgern. "Jawohl Papa. Mamas Rat, Alfred zu fragen, war genial." Mir schwante Böses, und ich rutschte unruhig auf meinem Stuhl hin und her, da ich befürchtete, dass demnächst Timons Chef hier aufschlagen würde, um mich wegen irgendeiner verrückten Idee von Alfred zu verklagen. "Welchen Vorschlag hatte Alfred denn?", fragte meine Frau neugierig. "Einen Rasenmäher." Ich wusste es. War es Alfred nicht genug, Unheil in unserer Firma anzustiften? Musste er jetzt auch noch eine ganze Gärtnerei verwüsten? "Rasenmäher?", wiederholte ich beunruhigt. "Ja, Papa und die Idee war geil." Nach vorne beugend sagte ich zu meinem Sohn: "Du wirst mir jetzt nicht erzählen, ihr habt

die Töpfe auf den Boden gestellt und seid mit dem Rasenmäher darüber gefahren." "Nein Papa, viel besser. Alfred kam nach Feierabend vorbei und hat uns geholfen. Wenn es nur endlich morgen wäre, denn ich kann es kaum erwarten, dass wir unsere Maschine ausprobieren." Anschließend erklärte er uns den Aufbau von Alfreds genialer Erfindung. Auf einer leicht abfallenden Rollenbahn hatten sie einen Rasenmäher mit Fangkorb montiert, in dem Abstand, dass die Palette mit Topf genau darunter passen würde. Die Vorrichtung ist so eingestellt, dass alle Pflanzen auf der gleichen Höhe abgeschnitten werden. "Einer von uns stellt oben eine Palette auf die Rollenbahn, gibt ihr einen leichten Schubs und sie rollt unter dem Rasenmäher hindurch und dann noch ungefähr zwei Meter weiter auf der Rollenbahn. Der abgemähte Schnittlauch wird im Auffangkorb gesammelt." Einen verrückteren Vorschlag habe ich definitiv noch nie gehört, musste ich mir selbst an den Kopf fassend zugeben. "Das wird super funktionieren, Papa! Aber jetzt muss ich erst einmal ein paar Bilder von unserer Idee in Facebook posten", ... und weg war er.



"Was ist mit dem Abendessen?", rief ihm meine Frau hinterher. "Kei-

ne Zeit, Mama. Es gibt Wichtigeres." "Nicht schmollen, mein Liebling", tröstete mich meine Frau. "Ist doch nichts passiert." "Noch nicht", sagte ich beängstigt.

Heute ist Tag zwei nach unserem "Großzuschnitt". Gestern hatte ich meine ganze Truppe dazu verdonnert, mehrere Wagen mit Material in unsere Garagen zu transportieren, damit wir uns in der Werkstatt wenigstens wieder einigermaßen ungehindert bewegen können.



Alfred war immer noch beleidigt, da ich seine Idee, zu dritt zuzuschneiden, nicht gebührend gewürdigt hatte. Mit dem Umräumen war fast der ganze Tag drauf gegangen. Erst der "superschnelle" Zuschnitt mit drei Mitarbeitern und dann ein weiterer gesamter Tag mit drei Mitarbeitern für die Beseitigung des Chaos. Es war noch schlimmer, als im schlimmsten Albtraum. Geschwindigkeit allein ist also nicht des Rätsels Lösung. Aber was dann? Während Felix, Eike und Alfred um-

geräumt hatten, hatte Franz, ohne zu fragen, die Kreissäge in den Hof gestellt und die Platten eines Wagens nach dem anderen auf das exakte Maß zugeschnitten. Prima. Wir sind vermutlich nun der erste und einzige Openair-Schreiner. Mindestens zehn Kinder umlagerten ihn permanent und schauten ihm dabei zu, wie er eine Platte vom Wagen nahm, sie auf allen vier Seiten zurechtsägte, um sie schließlich auf einen anderen Wagen zu legen. Und dann die nächste... Er war am Morgen nicht nur über die Tatsache stinksauer gewesen, dass er nicht mehr zu seiner Hobelbank gelangt war, sondern nun auch noch über seine Beobachter. Franz konnte es gar nicht haben, wenn man ihm bei der Arbeit zuschaute. Alfred hingegen fand das "super krass". Er meinte: "Das sind die Kunden von morgen, Chef!", und rechtfertigte damit, dass er meine Lutscher, die ich ab und zu zur Beruhigung meiner Nerven benötigte, an die Kinder verteilt hatte. Einen Lutscher für ein Kind, einen Lutscher für Alfred, einen Lutscher für das zweite Kind, einen Lutscher für Alfred... Ich überlegte, ob ich die ca. 50 Lutscher von diesem Tag auch in meine Nachkalkulation mit aufnehmen sollte. "Dagegen war die Idee von Franz mit der Säge im Freien gar nicht so schlecht", hatte ich gestern Abend meiner Frau mitgeteilt. "Dann ist wenigstens dieser Arbeitsschritt schon einmal erledigt, und Franz hat das ganz alleine gemacht – an einem Tag!"

Am heutigen Tag war Felix für das Anleimen der Kanten an der Kantenanleimmaschine eingeteilt, Eike zum Bohren der Löcher an der Bohrmaschine und Alfred "der wandert am besten ins Ausland aus", wäre die ehrliche Weiterführung meines Satzes gewesen. Er wurde aber für das Zusammensortieren der Teile, welche zu einem Schrank gehören, eingeteilt. Ziel war es, dass Franz dann morgen mit dem Zusammenbau anfangen konnte. "Sind die Aufgaben für heute klar?" In

einer Linie arbeiten war meine neueste Strategie, und ich musste dabei an die Rollenbahn mit dem Rasenmäher denken. Erst nachdem alle drei kopfnickend zugestimmt hatten, verließ ich das Dreamteam. An diesem Tag hatte ich für mich beschlossen, spätestens alle zwei Stunden einen Kontrollbesuch in der Werkstatt abzustatten. So etwas wie vorgestern sollte mir nicht noch einmal passieren.

Bei meinem ersten Gang hatte sich zwischen Felix an der Kantenanleimmaschine und Eike an der Bohrmaschine einiges an Material angesammelt, genaugenommen fast vier Wagen. Anscheinend war Felix deutlich schneller als Eike, was mich nicht wunderte. Jedoch wollte ich meine Strategie beibehalten, von vorne Druck zu machen, damit Eike und Alfred sich genötigt sahen, Gas zu geben. Teile, die Eike gebohrt hatte, konnten von Alfred locker im gleichen Tempo weggestapelt werden. "Gib Gas, Eike", forderte ich ihn auf und beendete damit meinen Werkstattaufenthalt.



Bei meinem nächsten Kontrollbesuch hatte sich die Situation deutlich verändert. Statt der bisher fast vier vollen Wagen standen zwischen dem Arbeitsplatz von Felix und dem von Eike nun schon sechs Wagen. Felix war aber nicht mehr an seiner Maschine beschäftigt, sondern half Eike beim Bohren. "Geht doch", munterte ich mich selber auf. "Heute haben sie scheinbar ihr Hirn eingeschaltet." Es freute mich, nicht weiter eingreifen zu müssen, sondern mich wieder meiner Tagesarbeit widmen zu können. "Eike muss heute mal richtig ranklotzen", freute ich mich innerlich "und wird vor lauter Arbeit heute vermutlich sogar sein Handy vergessen."

Was sich mir bei meinem dritten Besuch bot, konnte ich mir nicht erklären. Eike plauderte, auf der Bohrmaschine sitzend, mit Alfred, während Felix nicht aufzufinden war. "Was ist hier los?", fauchte ich und war sehr gespannt auf die Antwort. "Wo ist Felix?" "Felix holt einen neuen Wagen mit Material. "Und ihr habt nichts zu tun?" "Wir warten auf neues Material", konterte Alfred. "Und wir haben genau… jetzt Feierabend", ergänzte er mit einem Blick auf den Sekundenzeiger, der Uhr in unserer Werkstatt. Das kann verstehen wer will, aber ich nicht. Warum haben sie plötzlich keine Arbeit mehr?

Ich weiß nicht, wann mein Sohn das letzte Mal für etwas so Feuer und Flamme war. Er war kaum einzubremsen, und ich hatte das Gefühl, dass seine Gedanken dabei waren, sich zu überschlagen. Ich hoffe, dass ich es einigermaßen verständlich zusammenfassen kann: Am ersten Tag ihrer Arbeit hatte jeder von den Vieren im Durchschnitt fünf Minuten benötigt, um eine Palette zu holen, von Hand das Grün abzuschneiden, das Schnittgut zu entfernen, die Töpfe zu gießen und die Palette in den Auslieferungscontainer zu befördern. Bei einer Arbeits-

zeit von acht Stunden mal 60 Minuten waren das 480 Minuten. Fünf Minuten pro Palette machte 96 Paletten pro Person – eigentlich gar nicht so wenig -, aber der Chef hatte sich mehr versprochen. Für den Großauftrag einer Lebensmittelkette hatte er extra vier Ferienarbeiter eingestellt und mit einer Leistung von 600 Paletten am Tag gerechnet. Doch 96 Paletten pro Person mal vier Personen waren erst 384 Paletten pro Tag. "Kann es sein, dass mir dieses Problem bekannt ist?" Die Idee Alfreds mit der Rollenbahn und dem Rasenmäher hatte anscheinend hervorragend funktioniert, denn sie benötigten am heutigen Vormittag nur noch drei Minuten, da das manuelle Schneiden und das Entfernen des Schnittgutes entfallen war. Jeder der Vier verarbeitete somit in seinen 480 zur Verfügung stehenden Minuten, geteilt durch drei Minuten Arbeitszeit, gleich 160 Paletten pro Tag. Die Gesamtleistung von allen Vieren war somit auf 640 Paletten gestiegen. "Eine Steigerung von 40%. Das ist doch was", kommentierte Timon selbst ihren Erfolg. "Wow, ich bin stolz auf dich", lobte ihn meine Frau, und ihr Blick verriet mir, dass auch ich ein entsprechendes Lob aussprechen sollte. Doch mein Sohn unterbrach sie: "Noch nicht, Mama. Wir wurden noch besser." "Mein Sohn kommt ganz nach mir", freute ich mich innerlich. Ein echtes Käpsele (schwäbischer Ausdruck für Genie). Er selbst - mein Sohn - muss dann wohl auf die grandiose Idee gekommen sein, die gesamte Vorrichtung direkt vor dem Auslieferungscontainer anzubringen. Hinter dem Rasenmäher hatten sie ein Brett befestigt und einer der Jungs hatte sich dann, mit einer Gießkanne bewaffnet, darauf gesetzt. Wenn eine Palette hinter dem Rasenmäher kahlgeschnitten ankam, neigte er nur die Kanne etwas nach vorne, um die an ihm vorbeifahrende Palette zu gießen. "Ihr müsst euch das anschauen", hatte er mehrmals wiederholt.



Nun war selbst ich auf die Veränderungen und ihre neue Gesamtleistung gespannt. "Zwei Minuten", triumphierte er und verdeutlichte die Zahl mit seinen Fingern. Im Kopf überschlug ich kurz die Auswirkungen: 480 Minuten Arbeitszeit durch zwei Minuten Prozesszeit, macht 240 Paletten pro Person. Nun durfte ich nur drei Personen rechnen, da der "Gießer" ja keine Paletten geholt und wieder abtransportiert hatte. Somit war das neue Tagesergebnis: 240 Paletten mal drei Arbeiter, somit 720 Paletten und damit 120 über Plan. "Wäre es nicht besser gewesen, wenn jemand nur zum Lager gelaufen wäre und Paletten bis zur Rollenbahn gebracht hätte und ein anderer die fertig bearbeitete Palette von der Rollenbahn nur in den Container getragen hätte?", wollte meine Frau wissen. "Das würde viele Wege sparen!", ergänzte ich staunend über die Gedanken meiner Frau, um nicht als Dümmster der Familie dazustehen. "Das haben wir auch erst gedacht, da uns mit der Zeit ganz schön die Beine vom vielen Laufen wehgetan haben. Statt zwei Minuten benötigten wir tatsächlich nur knapp eine Minute, waren also eigentlich doppelt so schnell. Aber nun war

es ja nur einer, der Paletten vom Lager holte und nicht drei. Somit wären wir von 720 Paletten am Tag wieder auf 480 abgerutscht, und unsere Leistung wäre damit wieder unter Plan gewesen!" Die Weisheit "Zeit ist Geld" hatte auch in diesem Beispiel versagt. Nun musste ich nur noch das Rätsel lösen, warum es bei uns heute gegen Ende so haperte und Eike und Alfred keine Arbeit mehr hatten. Sollte ich es wie Timon mit seinem Team machen und jeden eine Platte bekanten, bohren und sortieren lassen und das alle drei gleichzeitig? Es klingt zwar wie nach "Rundlauf" beim Tischtennis, aber bei der Gärtnerei war es die beste Lösung.

Geburtstag! Nicht ich. Meine – sorry – unsere Tochter Tamara wird heute 11 Jahre alt. Unglaublich - in diesem Alter hatte ich mir noch Autos zum Spielen oder ein paar Legos gewünscht, doch die Mädels von heute wollen einen Gutschein für Schminkzeug oder für ihren Handystore! Gott sei Dank ist das Thema mit den Geschenken zwischen meiner Frau und mir eindeutig geregelt. Sie besorgt diese für die gesamte Familie, unsere Freunde und Verwandten, und ich nehme Geschenke maximal in die Hand, wenn es meine sind, um sie auszupacken. Sie hatte sogar einen leckeren Kuchen für Tamara gebacken, den wir gemeinsam zum Frühstück verspeisten. Es ist so schön, den Tag im Kreis der Familie zu beginnen. "Was soll es denn heute Abend für deine Freundinnen zum Essen geben?", wollte mein Organisationstalent von Tamara wissen. "Hawaiitoast, bitte, bitte!", bettelte diese. "Geht klar. Und wie viele Freundinnen hast du eingeladen?" "Fünfzehn und einen ..." "Einen was?", wollte ich wissen. "Jungen", antwortete sie schüchtern und errötete dabei leicht. "Kommt gar nicht...", begann ich, wurde aber von meiner Frau unterbrochen, die den Satz beendete "...in die Tüte, dass es dann nur Hawaiitoast gibt. Wollt ihr noch einen

Nachtisch?", und sie schaute mich dabei wütend an. "Aber...", doch auch dieser Satz wurde nicht in meinem Sinne weitergeführt. " ... nicht nur Süßigkeiten!", ergänzte meine Frau, und ihr Blick verriet, dass ich nun endgültig in der Strafklasse war. Dabei wollte ich meine Tochter doch nur vor Männern beschützen. Es kann schließlich nicht jeder so sein wie ich!

Mein Arbeitstag heute hatte keine neuen Erkenntnisse ans Licht gebracht. Das Phänomen, dass Eike mal zu viel und dann wieder keine Arbeit hatte und sich dann mit Alfred zu einem Schwätzchen auf der Bohrmaschine traf, trat mehrmals am Tag auf. Dem Grund konnte ich leider nicht auf die Schliche kommen, und heute hatte ich auch gar keine Zeit dazu. Meine Rechtsanwältin mit ihrer Küche hatte mich mal wieder einbestellt, da die Spülmaschine nicht richtig funktionierte. "Sie läuft nicht an! Reparieren Sie das sofort, oder ich erzwinge eine einstweilige Verfügung", hatte sie mir angedroht. Nachdem ich Salz in die Spülmaschine eingefüllt hatte, funktionierte diese tadellos. Mit einem: "Das hätten Sie mir auch gleich am Telefon sagen können!", wendete sie meinen Versuch ab, diesen Einsatz zu berechnen. Ihr zu erklären, dass die Spülmaschine nicht nur im Winter Salz benötige, unterließ ich trotzdem. Als ich gerade in die Werkstatt zurückfahren wollte, bat mich meine Frau am Telefon, heute Nachmittag die Verköstigung unserer Tochter und ihrer Gäste zu übernehmen. Ihre Mutter war gestürzt und musste nun zum Röntgen ins Krankenhaus. Nach einer zehnminütigen Einweisung, wie man Hawaiitoasts herstellt, war ich mit dieser Aufgabe ganz auf mich allein gestellt.

"Ich hatte dir doch erzählt, dass am Anfang jeder von uns alle Tätigkeiten verrichtet hatte. Palette geholt, geschnitten, Schnittgut entfernt, gegossen und in den Container verladen. Anschließend lief man vom Container zurück zum Lager mit den ungeschnittenen Pflanzen, um eine neue Palette zu holen. Das Schneiden und Schnittgut-Entfernen war aufgrund des Rasenmähers entfallen. Das Gießen auch, da dies ja nun zentral von Christoph für uns alle erledigt wurde. Allerdings waren die Laufwege noch zu lange, wie wir gestern schon erkannt hatten", begann mein Sohn die Zusammenfassung der letzten Tage. Mir war es gelungen, ihn für seine Mithilfe beim Toastsbacken zu gewinnen: "Deine Mutter hat gesagt, du sollst mir heute Abend helfen, sonst darfst du am Wochenende nicht bei deinem Freund übernachten." Ok - das war nicht ganz korrekt, aber es hat gefruchtet. "Die Wege zu verkürzen funktioniert nicht, wie du uns gestern erklärt hattest", fuhr ich fort und musste dabei wieder an mein Problem mit Eike denken. "Nicht ganz Papa." "Wieso das nicht?", wollte ich nun interessiert wissen. "Heute Nacht hatte ich einen Einfall", begann er zu erzählen. "Wir haben uns neu eingeteilt. Hajo hat nur noch die Paletten geholt und auf das Band gelegt. Christoph blieb auf seinem Platz sitzen und war nur noch für das Gießen zuständig. Theo verweilte im Container, um die fertig geschnittenen und gegossenen Pflanzen in Empfang zu nehmen und aufzustapeln." "Ihr wart zwar mit einer Minute pro Palette schneller, aber man kann ja nur die Leistung von Einem rechnen. Daher ist das Tagesergebnis nur 480 Paletten und somit schlechter als bisher. So hast du es zumindest gestern erklärt", unterbrach ich ihn. "Jetzt nicht mehr." "Und warum jetzt plötzlich nicht mehr?" "Das Problem war das Gießen.", Das Gießen?", fragte ich erstaunt. "Ja. Wir mussten gestern immer wieder anhalten, da Christoph nur zwei Gießkannen hatte und wenn diese leer waren, konnten wir vorne nichts Neues einlegen, da er erst neues Wasser holen musste. Und deshalb haben wir im Durchschnitt eine Minute pro Palette an Zeit benötigt."

"Erscheint mir logisch", dachte ich und stellte mir vor, wie lange es wohl dauern würde, um vom Gerüst zu klettern, zwei Gießkannen mit Wasser aufzufüllen, wieder zurück zu gehen, die beiden Gießkannen auf das Podest zu heben und selbst darauf Platz zu nehmen. "Nun erzähl schon. Was habt ihr dann gemacht?" "Optimiert." Ich hatte das Gefühl, dass er heute ein neues Fremdwort gelernt hatte. "Wir haben uns zwei weitere Gießkannen besorgt", setzte er seinen Vortrag schulmeisterisch fort. "Hajo brauchte für das Auflegen – und er war der langsamste von uns – 30 Sekunden. Christoph musste, sobald der Schnittlauch in Sicht war, die Gießkanne kurz nach unten neigen, und Theo bekam diese direkt in den Container gefahren und musste diese nur noch aufstapeln." "Und was war dein Job?", fragte ich und versuchte mir das Ganze bildlich vorzustellen. "Es war mein Plan und somit trug ich die gesamte Verantwortung dafür", erklärte er stolz. "Und dann war ich zeitweise noch damit beschäftigt, die zwei zusätzlichen Gießkannen mit Wasser zu füllen und darauf zu achten, dass Christoph immer genügend Wasser hatte. Denn...", nun sprach er mit erhobenem Zeigefinger weiter, "...wenn Christoph kein Wasser hatte, mussten wir alles unterbrechen. Und das hätte uns Leistung gekostet. Und wenn Hajo oder Theo mal auf die Toilette mussten, bin ich für einen von Beiden eingesprungen." "Und das funktioniert?" "Und wie!", jubelte er. "480 Minuten durch 0,5 Minuten sind 960 Paletten am Tag!", rechnete er mir vor während ich es mir noch immer nicht einleuchtend erklären konnte. Mein fragender Blick motivierte meinen Sohn nun erst recht, mir seine Entdeckung zu zeigen. "Ich erkläre es dir.", Wie nett von dir", gab ich grimmig zurück.

Wieso konnte ich nicht solche Mitarbeiter haben, fragte ich mich, abends alleine auf dem Balkon sitzend, nachdem meine Familie sich bereits ins Bett verabschiedet hatte. "Ich komme gleich", hatte ich meiner Frau zwar versprochen, war aber noch viel zu sehr über die enormen Steigerungsraten, die mein Sohn und sein Team an den Tag gelegt hatten, in Gedanken versunken. Sie bearbeiteten 360 Platten mehr, als der Chef von ihnen erwartet hatte. Wahnsinn. "Meinst du ich soll eine Gehaltserhöhung verlangen?", hatte Timon meine Frau am Abend noch gefragt, als er ihr kurz vor dem Schlafengehen nochmals begegnet war. Auf die Frage, ob er es ernst meine, da er doch wesentlich weniger arbeitete als am ersten Tag, hatte er ihr wohl klar gemacht: "Es kommt nicht auf die Arbeit, sondern vielmehr auf die Leistung an, und schließlich arbeiten wir weit über Plan!" Wie es aussieht, wird er wohl der bessere Geschäftsmann als ich selbst. "Was kann ich daraus lernen?" Das war es, was mich eigentlich beschäftigte. Kommen wir einmal zu dem Positiven, was ich anscheinend richtig gemacht hatte. In der Vergangenheit – und ich kenne es gar nicht anders, weil ich es so von meinem Papa übernommen hatte – hatte ein Mitarbeiter vom Zuschnitt über das Bekanten, Bohren, Nuten und den Zusammenbau meist bis hin zum Einbau beim Kunden alles selbst gemacht. "Der Mitarbeiter muss sich nur einmal eindenken und weiß dann ganz genau, was zu tun ist", hatte mir mein Papa beigebracht. Hätten wir nur einen Mitarbeiter in der Werkstatt, wäre der Ablauf auch kein Problem gewesen, da er sich zwangsweise ergeben hätte. Aber da wir in der Zwischenzeit ab und zu zu viert oder fünft in der Werkstatt waren, kam es immer wieder zu Staus, da keiner weitermachen konnte, solange er nicht zum Beispiel seine Teile gebohrt hatte. Während sich nur einer an der Bohrmaschine durchsetzen konnte, standen zwei andere beieinander und unterhielten sich, um die Zeit zu überbrücken, bis der Kollege endlich fertig war. "Wir brauchen eine zweite Bohrmaschine und eine zweite Kreissäge", war die permanente

Forderung der Belegschaft. Auf Grund des von Alfred geschaffenen Chaos im Zuschnitt hatte ich erstmals die stufenweise Abarbeitung von Aufträgen eingeführt. Bis auf die Tatsache, dass Eike einmal total überfordert und dann plötzlich nichts mehr zu tun hatte, war ich von der Methode eigentlich ganz angetan. Auch das Beispiel meines Sohnes hatte gezeigt, wie sich das Ergebnis fast verzweieinhalbfachte. Was für ein Traum, wenn das auch bei uns so wäre. Aber irgendwo musste ich noch einen Fehler eingebaut haben, und ich verglich in Gedanken nochmals Timons Vorgehen mit seiner Gruppe und unserem Haufen. "Wie war das mit Christoph und seiner Gießkanne?", versuchte ich mich zu erinnern. Wenn Christoph kein Wasser mehr hatte, musste die ganze Produktion unterbrochen werden, und es kam keine fertige Palette zur Auslieferung an. "Wir hatten beschlossen, alles dafür zu tun, dass unser Ablauf nicht unterbrochen wurde. Und deswegen war es wichtig, einen Puffer an Wasser zu haben", hatte mir mein Sohn berichtet. "Kein Wasser - keine Palette." So einfach hatte er es zusammengefasst. Auf die Frage, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn er Hajo geholfen hätte die Paletten auf die Rollbahn zu legen, hatte er geantwortet, dass es nichts gebracht hätte, da dann Theo nicht mehr nachgekommen wäre. Man muss da unterstützen, wo es klemmt, war seine These. Und das war beim Wasser. "Der Engpass ist entscheidend für das Tagesergebnis", schrieb ich mir auf einen Zettel.

Der Engpass ist entscheidend

Gür das Torgesergebnis II

Zur Verdeutlichung hatte er es mir noch an einem weiteren Beispiel erklärt. Da wir, während er mir seine Erfolgsstory erzählt hatte, dabei waren Hawaiitoast herzustellen, stellte er mir dazu folgende Fragen: "Wo klemmt es dabei am meisten?" In Gedanken ging ich die Arbeitsschritte durch, welche meine Frau mir telefonisch übermittelt hatte. "Brot auspacken, mit Butter bestreichen, Schinken darauf, mit Ananas belegen und mit Käse zudecken." "Und dann?", drängelte mein Sohn. "Ab in den Backofen!" Ausführlich erklärte mir Timon anhand unserer Hawaiitoast-Backparty, was sich seiner Ansicht nach bei uns im Betrieb in den letzten Tagen zugetragen hatte. "Ich bin in diesem Experiment sinnbildlich Felix an der Kantenanleimmaschine, werde aber nun die Toasts belegen. Eike ist an der Bohrmaschine und ist in unserem Beispiel für das Betreuen des Backofens zuständig. Seine Aufgabe ist es auch darauf zu achten, dass die Toasts nicht anbrennen. Für das Essen der Toasts ist Alfred zuständig, was in diesem Fall unsere Gäste anstelle von Alfred machen", leitete Timon seine Gedankengänge ein. Immerhin war ich schon einmal beruhigt, dass ich in diesem Rollenspiel nicht Alfreds Rolle übernehmen musste, wobei ich zugegebenermaßen inzwischen Hunger hatte. Timon benötigte für das Vorbereiten der Toasts drei Minuten. Anschließend übergab er mir das Backblech, und während ich fünf Minuten lang die Toasts beim Backen betreute, bereitete Eike Unmengen weitere Toasts vor. Nach dem Backvorgang ging ich mit den Toasts zu unseren Gästen, kam mit dem leeren Backblech zurück und belegte es neu. Da Timon auch während dieser Zeit weiter belegt hatte, wurde der Stapel zwischen ihm und mir immer größer. Ich kam inzwischen nicht nur wegen der Hitze des Backofens ins Schwitzen. "Du könntest mir ruhig mal helfen", forderte ich ihn auf, was er auch gerne tat. Gemeinsam betreuten wir den Backofen und waren auch beim Backvorgang etwas schneller,

da er die Ofentür öffnete und ich sofort das Backblech einschieben konnte und wir auch die Toasts schneller an die Gäste verteilen konnten. Als wir auch die Toasts des vierten Bleches los hatten, lagen keine weiteren vorbereiteten Toasts mehr vor dem Backofen. "Siehst du Papa? Genau das ist dein Problem. Da ich dir die ganze Zeit geholfen habe, habe ich versäumt für Nachschub zu sorgen. Das Ergebnis ist, dass du nun warten musst, bis ich weitere Toasts vorbereitet habe und während der Zeit auch unsere Gäste nichts zu essen bekommen." So langsam dämmerte mir, was er meinte. Da ich in der gesamten Kette für meinen Backvorgang am längsten benötigte, war es wichtig, immer einen Vorratspuffer zu haben, so dass ich ununterbrochen backen konnte. Timon organisierte nun weitere Bleche und sorgte dafür, dass mindestens immer ein Blech für mich vorbereitet da stand. Nachdem die Toasts im Ofen fertig gebacken waren, übernahm er das Verteilen der Toasts, während ich bereits das nächste Blech in den Ofen schob und diese weiter beaufsichtigte. "Papa, ihr seid jetzt echt zu schnell", schrie meine Tochter, "wir kommen gar nicht mehr mit dem Essen nach." Geht doch!

Der Engpass war eindeutig Eike, da das Bohren nun mal länger dauerte als das Kantenanleimen oder Abnehmen und Sortieren. Felix hatte Gas gegeben und das Zwischenlager zwischen Felix und Eike wurde immer größer. Felix hatte dies erkannt, es gut gemeint und Eike geholfen, diesen Vorratspuffer abzuarbeiten, bis er ganz weg war. "Auf Eike bezogen hatte Felix immerhin etwas Gutes getan", schlussfolgerte ich für mich, "dem gesamten Prozess dadurch aber geschadet." Nun hatte Eike nichts mehr zu arbeiten und musste solange warten, bis Felix das Material aus der Garage geholt hatte und die Teile dieses Wagens mit Kanten versehen hatte. Auch Alfred ging mit der Zeit die

Arbeit aus, da er die gemeinsame Arbeit von Eike und Felix inzwischen wegsortiert hatte und nun ebenfalls warten musste, bis Felix fertig war und auch noch Eike seine Teile komplett gebohrt hatte. Abends hatten die drei dann versucht, alles fertig zu machen, da ich den klaren Befehl erteilt hatte, dass die Werkstatt am Abend sauber zu sein hätte. Somit hatte Felix mit Bekanten aufgehört und dafür Eike beim Bohren geholfen, und als die beiden damit fertig waren, hatten sie die Teile zu dritt wegsortiert. Am nächsten Morgen dauerte es erst einmal über eine Stunde, bis Felix die ersten Teile Eike hatte zukommen lassen. "Bist du doof", beschimpfte ich mich selber und fasste mir dabei an den Kopf.

"Das war der Tag der Tage", berichtete ich freudig und tanzte wie ein Medizinmann um die Kochinsel herum, als ich zuhause angekommen war. "Du bist ja ganz aus dem Häuschen, Schatz." "Und dafür habe ich auch allen Grund", gab ich zurück. Ausführlich erläuterte ich meiner Frau den heutigen Tag. Mit Kreide hatte ich zwischen der Maschine von Felix und der Bohrmaschine von Eike zwei Stellplätze für die Materialwagen aufgezeichnet.



Meine Order an Felix lautete: "Du bist dafür zuständig, dass dieser Puffer immer voll ist. Und Eike, du sorgst mit aller Kraft dafür, dass dieser Puffer immer leer ist." Die beiden schauten mich an, als wäre ich auf Drogen, doch lies mich das in diesem Augenblick völlig kalt. "Wenn beide Stellplätze belegt sind, Felix, schaust du danach, wo du Eike unterstützen kannst. Und Alfred, du bleibst im hinteren Bereich und bewegst dich davon nicht weg." "Und wenn ich nichts zu tun habe?" "Dann ist es für den Betrieb besser, wenn du nichts arbeitest, bevor du vorne den Ablauf unterbrichst", schoss es aus mir heraus. "Habe ich das gerade wirklich gesagt? Besser für den Betrieb, wenn er nichts arbeitet?" Eigentlich richtig, da unsere gesamten Leistungen am Tag sowieso durch den Engpass von Eike bestimmt waren und wir nur eine Bohrmaschine hatten, diese nun aber ohne Unterbrechung auslasteten. "Und wenn nur noch ein Wagen im Puffer lagert, gehst du sofort wieder zu deiner Maschine zurück und sorgst für Nachschub",

war meine letzte Anweisung an Felix, bevor ich mich wieder auf den Weg ins Büro machte.



"Und was ist jetzt heute rausgekommen?", fragte mich meine Frau und konnte die Antwort kaum erwarten. "Wir haben unser Ergebnis gesteigert, um..." "10%?" "Nein", und ich zeigte mit dem Daumen nach oben. "20%?" "Nein." "30%?" "Nein." "Das kann nicht wahr sein." "Ca. 40%." "Du bist großartig, mein Schatz", sprach mir meine Frau zu und umarmte mich. "Na, eigentlich ist es ja mehr unserem Sohn zu verdanken", gab ich kleinlaut zu. "Und seinem Papa, weil es ohne ihn unseren Sohn gar nicht geben würde."

"Ja, ich komme gleich", sagte ich verärgert. Es war früh am Morgen und ich hatte gerade erst Platz an meinem Schreibtisch genommen. Wie konnte es aber auch passieren, dass man beim Beladen unseres Lieferwagens gestern nicht festgestellt hatte, dass zu der Küche sämtliche Elektrogeräte fehlten. Diese Küche hätte eigentlich schon vor zwei Monaten eingebaut werden sollen, allerdings hatte es sich wegen eines Wasserschadens auf der Baustelle verzögert. Gott sei Dank hatten wir die Küche schon im Voraus produziert, da die Herstellung parallel zu unserem Großauftrag undenkbar gewesen wäre. "Das ist ein Job für Eike und Alfred", war mir sofort klar, als ich mich umgehend auf den Weg in die Werkstatt machte. Schließlich wollte ich Franz nicht länger auf der Baustelle warten lassen. In der Produktion angekommen, stellte ich zufrieden fest, dass das neu eingeführte Fertigungsablaufsystem wirklich perfekt funktionierte. Konnte ich diesen Ablauf nun unterbrechen? Wie würde dann mein Sohn handeln? "Da Eike der Engpass ist, würde in der Zeit, da er die Elektrogeräte auf die Baustelle transportiert, nicht weiter gearbeitet werden. Diese Zeit wäre unwiederholbar verloren – abgesehen davon, dass er gar keinen Führerschein hatte", wie mir dann noch einfiel. Alfred hingegen stellte nicht das Problem dar. Da er sowieso immer wieder Leerlaufzeiten hatte, wäre es für ihn ein Leichtes, den Rückstand spätestens morgen aufzuholen. "Also Chefsache!", beschloss ich und forderte Alfred auf, mir beim Suchen und anschließenden Verladen der Elektrogeräte zu helfen.

"Die kann mich mal", rief ich Alfred erbost zu, als ich gemeinsam mit Alfred in unserem Lieferwagen saß und das Telefon beiseitegelegt hatte. Meine geliebte Anwältin hatte soeben wieder angerufen. "Die Schublade geht nicht richtig zu", äffte ich sie nach, was Alfred enorm belustigte. "Sie könnten Anwältin werden", meinte er. "Grrrrr", stieß ich von mir und regte mich tierisch über diese ach so nette Frau auf.

"Sie haben heute bis 17:00 Uhr Zeit, ansonsten werden Sie mich näher kennenlernen", hatte sie mich versucht zu motivieren, schnellstmöglich zu handeln. "Diese Frau näher kennenlernen? NIEMALS!" Jetzt war ich erst recht aggressiv. "Da muss sich etwas verklemmt haben"- mit diesem Satz hatte ich mehrmals versucht, ihren Redefluss zu unterbrechen. Gelungen war es mir allerdings nicht. Nach gefühlten 15 Minuten hatte sie diesen Satzteil dann doch verstanden und nachgeschaut. "Tatsächlich! Der Fleischklopfer! Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? An Ihrem Reklamationswesen müssen Sie echt noch arbeiten", mit diesen Worten hat sie dann auch aufgelegt. "Was glaubt die eigentlich, wie sie mit mir umgehen kann? Und was hat ein Fleischklopfer bei einer Vegetarierin zu suchen? Spielt sie damit zuhause heimlich Richterin?", fuhr ich Alfred an. "Wenn die so wei..." "ACHTUNG CHEF! AAAUUUTTTTOOOO!", schrie Alfred und hielt sich krampfhaft an seinem Sicherheitsgurt fest. Meine noch eingeleitete Vollbremsung brachte zwar einen Teilerfolg, konnte jedoch den Aufprall auf das vor uns fahrende Fahrzeug nicht verhindern. Dem Geräusch von hinten aus Richtung Ladefläche nach war anzunehmen, dass auch die Elektrogeräte diesen Aufprall nicht unbeschadet überstanden hatten. "So ein Scheiß!", schrie ich laut, holte tief Luft und wollte weiter schimpfen. Doch Alfred unterbrach mich mit leiser Stimme: "Mir ist nichts passiert, Chef. Und Ihnen?" Ich hielt kurz inne und checkte meinen Körper. "Mir auch nicht." "Gut Chef. Wie haben Sie neulich noch so schön gesagt? Immer das Beste daraus machen, denn ändern können wir nun sowieso nichts mehr. Ich bin gespannt, ob Sie das selber auch drauf haben, oder uns dies nur immer predigen." Leicht von den Worten irritiert, öffnete ich die Fahrertüre und stieg aus. "Da ist was Wahres dran", dachte ich bei mir. Der Unfall ist geschehen. Schuld daran war die doofe Anwältin – nein, ich war Schuld, denn schließlich war ich gefahren. Doch wie sollte ich aus so einer Situation jetzt etwas Gutes machen? Inzwischen war auch die Familie, deren Auto ich angefahren hatte, ausgestiegen. "Auch das noch", brummelte ich vor mich hin, als ich feststellte, dass es chinesische Touristen waren. Das Auto vor dem Unfallfahrzeug musste wohl ebenfalls dazu gehören, da auch dort eine chinesische Familie ausstieg und aufgeregt in einer für mich unverständlichen Sprache redete. Alfred machte eine Kopfbewegung, die mir zeigen sollte, dass es Zeit für mich sei, aktiv zu werden. Nachdem wir uns auf eine einheitliche Sprache, nämlich Englisch, geeinigt hatten, welches zumindest der Freund des Unfallopfers und ich einigermaßen sprechen konnten, tippte mir Alfred von hinten auf die Schultern und flüsterte mir ins Ohr: "Entschuldigen Sie sich, Chef." "Nein", zischte ich ihn an. "Doch", bruddelte er zurück. Die Erfahrung hatte mich gelehrt, dass Alfred sowieso keine Ruhe geben würde, solange ich nicht tat, was er sagte. Wiederwillig wandte ich mich in nicht perfektem Englisch an den Englisch sprechenden Chinesen: "Könnten Sie bitte der Familie ausrichten, dass es mir sehr leidtut und ich alles unternehmen werde, das Problem schnell und unkompliziert zu lösen." Unglaublich, was diese Worte bewirkten. Dem hektischen Treiben sowie der Unruhe und Nervosität folgten nun ein Lächeln in den Gesichtern meiner Gesprächspartner und ein überaus dankbarer Blick. "Meine Rede", dachte ich bei mir. "Sich zu entschuldigen ist immer gut." Bei dem darauffolgenden Telefonat mit der Mietwagenfirma stellte sich heraus, dass wir auf jeden Fall eine Polizei zur Unfallaufnahme benötigten. Die zwanzig Minuten Wartezeit bis zum Eintreffen der Polizei verbrachten wir damit, dass Alfred mit den Kindern Fußball spielte, die beiden chinesischen Frauen zum Shoppen gingen und die beiden Männer mit mir über Gott und die Welt sprachen. Es kam kein Vorwurf, und wir schauten nicht einmal die Autos genau an. Es war fast wie ein Gespräch unter Freunden.

Aus dem Polizeiauto stieg zuerst der Beifahrer aus, ein Mann mittleren Alters, schlank und hochgewachsen, und als Fahrerin eine hübsche Blondine mit einem Pferdeschwanz, Polizeimütze, verspiegelter Sonnenbrille und zwei Pistolen am Gürtel. Die Unfallaufnahme erledigte der männliche Polizist, allerdings hatte weder er noch seine Kollegin englische Sprachkenntnisse, so dass mein erweitertes Aufgabengebiet also darin bestand, sämtliche Informationen von und für die Chinesen zu dolmetschen. "Ich könnte wunderbar zu Protokoll geben, dass sie an allem Schuld sind", fuhr es mir kurz durch den Kopf, verwarf den Gedanken aber umgehend wieder. Es erfolgte ein Austauschen der Daten, Unfallursache, Versicherungsdaten, ... "Was haben die Familien hier in Deutschland eigentlich unternommen?", fragte mich die hübsche Blondine. "Na, die waren auf Rundreise in Wien, München, im Hofbräuhaus, Garmisch, auf Schloss Neuschwanstein, und jetzt geht es bestimmt weiter nach Konstanz und Freiburg, denke ich zumindest." "Sie wissen es also gar nicht sicher?", lächelte sie mir zu. "Ok, dann fragen wir doch einmal meinen chinesischen Freund", sagte ich und richtete die Frage auf Englisch an ihn: "What did you visit in Germany?" "We have been in Vienna, Munich, the Hofbräuhaus and Neuschwanstein and now we travel to Konstanz and Freiburg!" Zufrieden über meine Vorahnung grinste ich die Polizistin an, welche anerkennend und erstaunt mit dem Kopf nickte. "What about Garmisch?", fragte ich nach. "Oh sorry! Certainly!" bestätigete er, was der Polizistin ein "Nicht schlecht" entlockte.

Innerhalb von 15 Minuten war das gesamte Prozedere abgeschlos-

sen. Gerade als die Polizisten sich verabschieden wollten, flüsterte mir Alfred ins Ohr, ob wir nicht noch ein Gruppenabschlussfoto machen wollten. Mein "Nein" sollte dieses Mal ein Nein bleiben. Doch fast im gleichen Augenblick kam einer der Chinesen auf mich zu und wollte ebenfalls ein Bild gemeinsam mit seiner Familie, mir und... - richtig, der Polizistin vor dem Fahrzeug haben. Da Alfred es sich keinesfalls nehmen lassen wollte, ebenfalls mit auf dem Bild zu sein, musste der andere Polizist als Fotograf herhalten. Sie stellten mich in die Mitte, rechts neben mir der circa anderthalb Köpfe kleinere Chinese mit seiner Frau und seinem Sohn, und auf der anderen Seite mit dem Arm lässig in die Hüfte gestemmt, die Polizistin mit der verspiegelten Sonnenbrille und Alfred. Keine 20 Sekunden, nachdem der Chinese sein Handy zurückbekommen hatte, war das Bild schon auf Facebook gepostet. Bis heute rätsele ich über den Titel, den die Chinesen darunter geschrieben hatten. Vermutlich "Hollywood-Polizistin mit deutschem Stuntman" – oder so etwas Ähnliches.



Die Chinesen verabschiedeten sich von uns mit einer Einladung, sie in China zu besuchen, während auch die Polizisten sich zu ihrem Auto begaben, einstiegen und den Anschein machten, den Unfallort zu verlassen. Nur wenige Augenblicke später stiegen sie wieder aus, kamen auf mich zu und der Polizist meinte: "Das war die schönste Unfallaufnahme, die ich in meiner bisherigen Laufzeit erleben durfte. Vielen Dank dafür. So etwas würde ich gerne öfter haben." Seine Kollegin nickte bestätigend. "Puh!" Mit solch einer grotesken Situation hatte ich nun wirklich nicht gerechnet. "Vielen Dank für das Kompliment", antwortete ich, "aber nun hätte ich auch noch eine Frage. Darf ich mit meinem Fahrzeug so überhaupt weiterfahren?" Die beiden schauten zuerst das Fahrzeug und dann sich gegenseitig an. "Auf gar keinen Fall. Ihr Auto ist fahruntüchtig", sagte er, da beide Scheinwerfer heraushingen und auch die Motorhaube recht lose war. "Doch wir beide werden jetzt einsteigen und wegfahren und wir werden Ihnen auch nicht verraten, dass, wenn Sie nun 500m geradeaus fahren, dann rechts abbiegen, dort nach 4 km eine Werkstatt zu finden ist, welche sogar Ihre Automarke führt." Er zwinkerte dabei und verabschiedete sich endgültig. "Das war doch einmal eine geile Geschichte!" Mit diesen Worten riss mich Alfred aus meinen Gedanken und klopfte mir dabei auf die Schultern. "Hätten Sie nicht auch Lust, dass wir jetzt chinesisch essen gehen?" Wenn Blicke töten könnten, dann...

"Art can be shit and shit can be art", meinte meine Frau, als ich ihr von der deutsch-chinesischen Völkerverständigung erzählt hatte. "Also Kunst kann Mist sein, aber Mist kann auch Kunst, und das ist dir heute gelungen, mein Schatz. Aus Mist einfach etwas Künstlerisches zu machen." Auch sie war davon gerührt, dass aus einem Auffahrunfall ein unvergessliches Erlebnis sowohl für die Polizisten als auch für die Chi-

nesen wurde. "Weißt du, was du daraus lernen kannst, Schatz?", fragte sie mich liebevoll. Ich schnaufte tief. "Ich denke schon." "Und was?", wollte sie wissen und vermittelte mir mit ihrem Blick, dass sie ohne eine verbale Antwort von mir nicht locker lassen würde. "Umsichtiger mit anderen und sich selbst zu sein?" "Auch. Und was noch?" "Situationen hinzunehmen, wie sie sind und etwas Künstlerisches daraus machen?" "Genau", jubelte sie, "Und auch unangenehme Dinge mit Leidenschaft anzugehen!", fügte sie hinzu, während sie sich erhoben hatte, sich auf meinen Schoß setzte und mit ihrem Kuss genau diese Leidenschaft ausdrückte.

Am nächsten Tag korrigierte ich die Kalkulation aufgrund der aktuellen Produktionszeiten. Wenn wir die nächsten vier Wochen mit diesem Tempo durchhalten, würden wir am Ende doch noch mit einem erträglichen Plus abschließen. Wie schnell sich das Blatt doch wenden kann. Eine der größten Herausforderungen würde wohl Wolfgang werden, wenn er wieder aus seinem Urlaub zurückkehrt. "Da hast du ein hartes Stück Arbeit vor dir", waren die Worte meiner Frau, die zwar motivierend gedacht waren, mich aber tatsächlich ziemlich demotivierten. "Vor allem, wenn einer der Mitarbeiter nichts arbeitet, flippt er aus", grinste mich meine Frau an. Mir fiel ein, dass ich ganz vergessen hatte, dass auch Alfred sich an meine Anweisungen gehalten hatte. Er hatte sich sogar ein Schild geschrieben mit der Aufschrift: "Nichts tun, auf Anweisung vom Chef", und dieses jedes Mal vor sich aufgestellt, wenn ihm die Arbeit ausgegangen war und er sich hingesetzt hatte. "Ich könnte ihn ja fragen, ob er in dieser Zeit dann bei uns Rasen mäht." "Nur wenn du Schnittlauch anpflanzt", scherzte ich zurück. "Habe ich da eben Schnittlauch gehört?", fragte mein Sohn, der in diesem Augenblick das Zimmer betrat. "Wir waren jetzt

so schnell, dass wir zwar keine Gehaltserhöhung bekommen haben, aber dafür das Gleiche mit Petersilie machen mussten. Denn unser Chef hat dafür noch einen Auftrag angenommen, da wir so schnell waren." "Dann freust du dich jetzt bestimmt über eine Gemüsebrühe mit viel Schnittlauch und Petersilie." "Mama, Papa, ich zieh aus. Ich kann das Grünzeug nicht mehr sehen!"

Wolfgang war eine härtere Nuss, als ich gedacht hatte. "Back Toasts mit ihnen", hatte mir meine Frau geraten, "und erkläre es ihnen daran." In der heutigen Mittagspause hatte ich mich dann wirklich auf dieses Experiment eingelassen und die ganze Belegschaft dazu eingespannt. Ich versuchte haarklein die gleiche Reihenfolge und Zeitabfolge einzuhalten, wie Timon es mit mir getan hatte. Und meine Mitarbeiter hatten verstanden, wie man auf seine Engpässe achtgeben muss, um möglichst viele Toasts in einer Stunde backen zu können. Auch ich hatte etwas gelernt – ein zweiter oder dritter Backofen hätte nicht ausgereicht um vier Mitarbeiter und Alfred satt zu bekommen. "Ich übernehme die Arbeit mit dem Essen!", hatte Alfred sich gleich zu Beginn freiwillig gemeldet, als ich die Arbeitsgänge einteilen wollte. Und diese Aufgabe beherrschte er am besten von uns allen.

Wie unser Großprojekt ausgegangen ist? Wir haben es wirklich auf den letzten Drücker geschafft. Und es hat noch direkt nach Fertigstellung für ein Freudenbier für uns alle gereicht. Und nicht nur das ist bei dem Auftrag herausgesprungen, sondern es stand wider Erwarten am Ende der Kalkulation ein Plus. Und das trotz Currywurst, Cola, Lutscher, Bier und vielen teuren Ratschlägen und wertvollen Lektionen.

Bisherige Ausgaben



Heft 1 - Das Aufräumen

ISBN: 978-3-00-050315-3

Preis: 3,50 €

Thema:

Organisation am Arbeitsplatz,

strukturiertes Arbeiten

Eine Übersicht sowie Bestellmöglichkeiten, der bereits erschienenen Hefte, findest du auf Alfreds Homepage: www.hausmeisteralfred.de



Alfred freut sich auch über ein Feedgebäck auf Amazon in Form einer kurzen Rezension.



Du möchtest von Alfred über das Erscheinen neuer Ausgaben informiert werden? Dann schreib ihm eine E-Mail mit dem Betreff "Erinnerung" an alfred@hausmeisteralfred.de.

ALFRED UND DER HANDWERKER

Die Freude über einen Großauftrag war leider bereits nach kurzer Zeit verpufft. Die Kalkulation rutschte aufgrund von Fertigungsschwierigkeiten ins Minus und versetzte den Schreiner in eine tiefe Krise, welche durch Alfreds Ideen noch verstärkt wurde. Nun konnte nur noch ein Wunder helfen oder



Markus Grupp, wohnhaft im Schwabenland, ist nach seinem Studium als Diplomingenieur (FH Maschinenbau) in den elterlichen Betrieb Maschinen-Grupp GmbH in Nattheim in die Geschäftsleitung eingetreten. Seit kurzer Zeit ist er auch Geschäftsführer der Kammeyer-Grupp GmbH in der Nähe von Hannover. Beide Firmen bieten kompetente Lösungen für holzverarbeitende Betriebe an. Neben der Leidenschaft für Technik schlägt sein Herz für Menschen, welche eben diese Techniken im Einsatz haben. Diese Kombination aus Mensch und Maschine spiegelt auch die Philosophie der beiden Unternehmen wider. Sein Anliegen ist es, mittelständische Unternehmen in ihrer Ganzheit zu stärken.

ISBN 978-3-00-050391-7



Preis: 2,99 €